

Leseprobe



Papst Franziskus

Lasst uns beten, wie es der Herr uns gelehrt hat ...

Meditationen zum Vaterunser

112 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden, farbig gedruckt
ISBN 9783746255941

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

PAPST FRANZISKUS

Lasst uns
beten,
wie es der Herr
uns gelehrt hat ...

Meditationen zum
Vaterunser

benno

Inhalt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Texte von Papst Franziskus
© Libreria Editrice Vaticano, Città del Vaticano

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5594-1

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Dominique Kreichgauer, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

I Hinführung

| | |
|--------------------------------------|----|
| Lasset uns beten | 8 |
| Lehre uns beten | 14 |
| Bittet, und euch wird gegeben | 21 |
| Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder | 27 |
| Vom Ich zum Du | 33 |

II Das Vaterunser

| | |
|------------------------------------|-----|
| Vater unser | 42 |
| Im Himmel | 49 |
| Geheiligt werde dein Name | 56 |
| Dein Reich komme | 62 |
| Dein Wille geschehe ... | 68 |
| Unser tägliches Brot gib uns heute | 74 |
| Und vergib uns unsere Schuld | 80 |
| Wie auch wir vergeben ... | 86 |
| Und führe uns nicht in Versuchung | 93 |
| Sondern erlöse uns ... | 100 |

III Nachwort

| | |
|------------------------|-----|
| Wir sind Kinder Gottes | 106 |
|------------------------|-----|

|

HINFÜHRUNG

Auch wenn wir vielleicht
seit vielen Jahren beten,
so müssen wir doch
immer lernen!

Lasset uns beten

Die Evangelien haben uns sehr lebendige Porträts von Jesus als Mann des Gebets überliefert: Jesus betete. Trotz der Dringlichkeit seiner Sendung und des Drängens vieler Menschen, die nach ihm verlangen, verspürt Jesus die Notwendigkeit, sich an einen einsamen Ort zurückzuziehen und zu beten.

Das Evangelium nach Markus berichtet uns schon am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu von diesem Detail (vgl. 1,35). Der erste Tag Jesu in Kafarnaum war auf triumphale Weise abgeschlossen worden. Als die Sonne untergegangen ist, kommen unzählige Kranke vor die Tür des Hauses, in dem Jesus sich aufhält: Der Messias verkündet und heilt. Die uralten Prophezeiungen und die Erwartungen vieler leidender Menschen werden erfüllt: Jesus ist der nahe Gott, der Gott, der uns befreit. Aber jene Menschenmenge ist noch klein verglichen mit vielen anderen Menschenmengen, die sich um den Propheten aus Nazaret versammeln werden; in manchen Augenblicken versammelt sich ein Meer von Menschen, und Jesus steht im Mittelpunkt von allem: Er ist der, auf

den die Völker warten, auf den die Hoffnung Israels ausgerichtet ist.

Trotzdem entwindet er sich; er wird nicht zur Geisel der Erwartungen derer, die ihn bereits zum »Leader« erkoren haben. Bei »Leadern« besteht eine Gefahr: dass sie sich zu sehr an die Menschen hängen, keine Distanz halten. Jesus merkt das und lässt sich nicht zur Geisel der Menschen machen. Von der ersten Nacht in Kafarnaum an beweist er, dass er ein echter Messias ist. Im letzten Abschnitt der Nacht, als die Morgendämmerung sich bereits ankündigt, suchen die Jünger ihn immer noch, können ihn aber nicht finden. Wo ist er? Bis Petrus ihn schließlich an einem einsamen Ort ausfindig macht, völlig in das Gebet versunken. Und er sagt zu ihm: »Alle suchen dich« (Mk 1,37). Der Ausruf scheint die Bestätigung eines durchschlagenden Erfolgs zu sein, der Beweis des guten Gelingens einer Sendung. Jesus sagt jedoch zu den Seinen, dass er anderswohin gehen müsse; dass es nicht die Menschen sind, die ihn suchen, sondern dass vor allem er die anderen suche. Daher dürfe er keine Wurzeln schlagen, sondern müsse beständig auf den Straßen von Galiläa unterwegs sein (vgl. V. 38-39). Und er muss auch zum Vater unterwegs sein, also: im Gebet. Unterwegs im Gebet. Jesus betet.

Und alles geschieht in einer Nacht des Gebets. An einigen Stellen der Heiligen Schrift scheint vor allem das Gebet Jesu, seine Vertrautheit mit dem Vater, alles zu regieren. Das ist zum Beispiel vor allem in der Nacht von Getsemani so. Der letzte Abschnitt des Weges Jesu (absolut der schwierigste von denen, die er bis dahin gegangen ist) scheint seinen Sinn zu finden im beständigen Hören Jesu auf den Vater. Ein gewiss nicht einfaches Gebet, sondern im Gegenteil ein echter »Todeskampf« im Sinne des Kämpfens der Athleten, und dennoch ein Gebet, das in der Lage ist, den Weg des Kreuzes zu unterstützen. Das ist der wesentliche Punkt: Dort betete Jesus.

Jesus betete intensiv in den öffentlichen Momenten, wenn er an der Liturgie seines Volkes teilnahm, aber er suchte auch Orte der Sammlung auf, getrennt vom Trubel der Welt, Orte, an denen er in den verborgenen Teil seiner Seele hinabsteigen konnte: Er ist der Prophet, der die Steine der Wüste kennt und hoch auf die Berge steigt. Die letzten Worte Jesu, bevor er am Kreuz sein Leben ausgehaucht hat, sind Worte der Psalmen, also des Gebets, des Gebets der Juden: Er betete mit den Gebeten, die seine Mutter ihn gelehrt hatte.

Jesus betete so, wie jeder Mensch auf der Welt be-

Der erste **Schritt**,
um zu beten, besteht darin,
demütig zu sein,
zum **Vater** zu gehen
und zu sagen:
»Schau mich an,
ich bin ein **Sünder**,
ich bin schwach,
ich bin böse.«

tet. Dennoch war in seiner Art zu beten auch ein Geheimnis enthalten, etwas, das seinen Jüngern sicher nicht entgangen ist, wenn wir in den Evangelien jene so einfache und direkte Bitte finden: »Herr, lehre uns beten« (Lk 11,1). Sie sahen Jesus beten und wollten gerne beten lernen: »Herr, lehre uns beten.« Und Jesus weigert sich nicht, er wacht nicht eifersüchtig über seine Vertrautheit mit dem Vater, sondern er ist gerade deshalb gekommen, um uns in diese Beziehung zum Vater einzuführen. Und so wird er zum Lehrmeister des Gebets seiner Jünger, wie er es sicher für uns alle sein will. Auch wir müssen sagen: »Herr, lehre mich beten. Lehre mich.«

Auch wenn wir vielleicht seit vielen Jahren beten, so müssen wir doch immer lernen! Das Gebet des Menschen, jenes Verlangen, das so natürlich aus seiner Seele hervorgeht, ist vielleicht eines der undurchdringlichsten Geheimnisse des Universums. Und wir wissen nicht einmal, ob die Gebete, die wir an Gott richten, wirklich jene sind, von denen er will, dass wir sie an ihn richten. Die Bibel gibt uns auch Zeugnis von unangemessenen Gebeten, die am Ende von Gott zurückgewiesen werden: Es genügt, sich an das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner zu erinnern. Nur Letzterer, der Zöllner, ging

gerechtfertigt vom Tempel nach Hause zurück, denn der Pharisäer war stolz und wollte, dass die Leute sahen, wie er betete, und gab vor zu beten: Sein Herz war kalt. Und Jesus sagt: Dieser ist nicht gerechtfertigt, »denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Lk 18,14). Der erste Schritt, um zu beten, besteht darin, demütig zu sein, zum Vater zu gehen und zu sagen: »Schau mich an, ich bin ein Sünder, ich bin schwach, ich bin böse«, jeder weiß, was er sagen soll. Aber immer beginnt man mit der Demut, und der Herr hört. Das demütige Gebet wird vom Herrn erhört.

Wenn wir jetzt diese Katechesenreihe über das Gebet Jesu beginnen, dann besteht das Schönste und Rechtste, das wir alle tun müssen, darin, die Bitte der Jünger zu wiederholen: »Meister, lehre uns beten!« Es wird schön sein, [...] immer wieder zu sagen: »Herr, lehre mich beten.« Wir alle können einen Schritt weitergehen und besser beten; aber wir müssen den Herrn bitten: »Herr, lehre mich beten.« Tun wir das [...] und er wird unsere Bitte sicher nicht ins Leere fallen lassen.

Lehre uns beten

[Vor allem das Lukasevangelium] beschreibt die Gestalt Christi von den Kindheitsgeschichten an in einer vom Gebet geprägten Atmosphäre. In ihm sind die drei Hymnen enthalten, die jeden Tag das Gebet der Kirche unterteilen: das »Benedictus«, das »Magnificat« und das »Nunc dimittis«. Und in dieser Katechese über das »Vaterunser« gehen wir voran und sehen Jesus als den Betenden.

Jesus betet. Im Bericht des Lukas zum Beispiel geht die Verklärung aus einem Augenblick des Gebets hervor. Dort heißt es: »Während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß« (9,29). Jeder Schritt des Lebens Jesu ist jedoch gleichsam vom Wehen des Geistes getrieben, der ihn in all seinem Handeln leitet. Jesus betet bei der Taufe im Jordan, er spricht mit dem Vater, bevor er die wichtigsten Entscheidungen trifft, er zieht sich oft in die Einsamkeit zurück, um zu beten, er hält Fürsprache für Petrus, der ihn kurz danach verleugnet wird. Er sagt: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat verlangt, dass er euch wie

Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt« (Lk 22,31-32). Das tröstet: zu wissen, dass Jesus für uns betet, für mich betet, für einen jeden von uns betet, dass unser Glaube nicht erlischt. Und das ist wahr. »Aber Vater, tut er das immer noch?« Er tut es immer noch, vor dem Vater. Jesus betet für mich. Jeder von uns kann das sagen. Und wir können auch zu Jesus sagen: »Du betest für mich, bete auch weiterhin, denn ich brauche es.« So, ganz mutig.

Sogar der Tod des Messias ist in eine Atmosphäre des Gebets hineingenommen, sodass die Stunden des Leidens von einer erstaunlichen Ruhe gezeichnet zu sein scheinen. Jesus tröstet die Frauen, er betet für seine Peiniger, er verheißt dem rechten Schächer das Paradies, und er haucht sein Leben aus mit den Worten: »Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist« (Lk 23,46). Das Gebet Jesu scheint die heftigsten Emotionen zu mildern, das Verlangen nach Rache und nach Revanche, es versöhnt den Menschen mit seinem ärgsten Feind, es versöhnt den Menschen mit diesem Feind, dem Tod. Ebenfalls im Lukasevangelium finden wir die Bitte, die von einem der Jünger zum Ausdruck gebracht wird, dass Jesus selbst sie zum Gebet erziehen möge. Und es heißt

dort: »Herr, lehre uns beten« (Lk 11,1). Sie sahen, dass er betete. »Lehre uns – auch wir können das zum Herrn sagen –, Herr, du betest für mich, ich weiß, aber lehre mich beten, damit auch ich beten kann.«

Aus dieser Bitte – »Herr, lehre uns beten« – entsteht eine recht lange Unterweisung, durch die Jesus den Seinen erklärt, mit welchen Worten und mit welchen Empfindungen sie sich an Gott wenden sollen. Der erste Teil dieser Unterweisung ist das »Vaterunser«. Betet so: »Vater im Himmel.« »Vater«: dieses Wort, das zu sagen so schön ist. Wir können die ganze Zeit des Gebets nur bei diesem Wort verweilen: »Vater«. Und spüren, dass wir einen Vater haben: weder einen Gebieter noch einen Stiefvater. Nein: einen Vater. Der Christ wendet sich an Gott, indem er ihn vor allem »Vater« nennt.

In dieser Unterweisung, die Jesus seinen Jüngern gibt, ist es interessant, bei einigen Anleitungen zu verweilen, die die Krone des Gebets darstellen. Um uns Vertrauen zu schenken, erklärt Jesus einige Dinge. Sie betonen die Haltungen des Gläubigen, der betet. Da ist zum Beispiel das Gleichnis vom aufdringlichen Freund, der hinget und eine ganze Familie im Schlaf stört, weil unerwartet jemand von

Das Gebet

verändert die **Wirklichkeit**.

Entweder verändert es

die **Dinge**,

oder es verändert

unser **Herz**,

aber immer verändert es.

III

Nachwort

Der Geist macht uns fähig,
als Kinder Gottes zu beten,
die wir durch die Taufe
wirklich sind.

Wir sind Kinder Gottes



Man kann sagen, dass das christliche Gebet aus dem Wagemut entsteht, Gott als »Vater« anzusprechen. Das ist die Wurzel des christlichen Gebets: Gott, »Vater« zu nennen. Aber dazu braucht man Mut! Es handelt sich nicht nur um eine Formel, sondern um eine kindliche Vertrautheit, in die wir durch die Gnade eingeführt werden: Jesus offenbart uns den Vater und schenkt uns die Vertrautheit mit ihm. »Jesus hinterlässt uns nicht eine mechanisch zu wiederholende Formel. Im Herrengebet lehrt der Heilige Geist die Kinder Gottes durch das Wort Gottes zu ihrem Vater beten« (Katechismus der Katholischen Kirche, 2766). Jesus selbst hat verschiedene Ausdrücke gebraucht, um zum Vater zu beten. Wenn wir die Evangelien aufmerksam lesen, entdecken wir, dass diese Gebetsworte, die aus dem Mund Jesu hervorgehen, den Text des »Vaterunsers« anklingen lassen. Zum Beispiel betet Jesus in der Nacht im Getsemani folgendermaßen: »Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will,

sondern was du willst« (Mk 14,36). Wir haben diesen Text aus dem Markusevangelium bereits in Erinnerung gerufen. Wie sollte man in diesem Gebet, so kurz es auch ist, nicht eine Spur des »Vaterunsers« erkennen? Inmitten der Finsternis ruft Jesus Gott mit dem Namen »Abba« an, mit kindlichem Vertrauen. Und obwohl er Furcht und Angst verspürt, bittet er, dass [Gottes] Wille geschehe.

An anderen Stellen des Evangeliums bittet Jesus seine Jünger inständig, einen Geist des Gebets zu pflegen. Das Gebet muss inständig sein, und vor allem muss es das Gedenken an die Brüder in sich tragen, vor allem wenn wir in schwierigen Beziehungen zu ihnen leben. Jesus sagt: »Wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebte ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt« (Mk 11,25). Wie sollte man in diesen Worten nicht einen Anklang an das »Vaterunser« erkennen? Und man könnte zahlreiche Beispiele anführen, auch für uns.

In den Schriften des heiligen Paulus finden wir den Text des »Vaterunsers« nicht, aber seine Gegenwart kommt in jener wunderbaren Synthese zum Vorschein, in der sich das Gebet des Christen in einem einzigen Wort verdichtet: Abba! (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6).

Im Lukasevangelium kommt Jesus in ganzer Fülle der Bitte der Jünger nach, die – da sie oft sehen, dass er sich zurückzieht und ins Gebet versunken ist – eines Tages beschließen, ihn zu bitten: »Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes [der Täufer] seine Jünger beten gelehrt hat« (11,1). Da lehrte der Meister sie das Gebet zum Vater. Wenn man das Neue Testament insgesamt betrachtet, sieht man deutlich, dass der Hauptakteur jeden christlichen Gebets der Heilige Geist ist. Das dürfen wir nicht vergessen: Der Hauptakteur jeden christlichen Gebets ist der Heilige Geist.

Wir könnten nie beten ohne die Kraft des Heiligen Geistes. Er ist es, der in uns betet und uns bewegt, gut zu beten. Wir können den Geist bitten, dass er uns beten lehren möge, denn er ist der Hauptakteur, der das wahre Gebet in uns spricht. Er weht im Herzen eines jeden von uns, den Jüngern Jesu. Der Geist macht uns fähig, als Kinder Gottes zu beten, die wir durch die Taufe wirklich sind. Der Geist lässt uns in der »Furche« beten, die Jesus für uns gezogen hat. Das ist das Geheimnis des christlichen Gebets: Aus Gnade sind wir hineingezogen in jenen Dialog der Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. So betete Jesus. Manchmal hat er Ausdrücke

gebraucht, die sicher dem Text des »Vaterunsers« sehr fern sind.

Denken wir an die Anfangsworte von Psalm 22, die Jesus am Kreuz sprach: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt27,46). Kann der himmlische Vater seinen Sohn verlassen? Nein, gewiss nicht. Dennoch hat die Liebe zu uns Sündern Jesus bis an diesen Punkt gebracht: bis er die Gottverlassenheit, seine Ferne erfahren hat, weil er alle unsere Sünden auf sich genommen hat. Aber selbst in dem ängstlichen Ruf bleibt: »mein Gott«, »mein Gott. In diesem »Mein« liegt die Herzmitte der Beziehung zum Vater, liegt die Herzmitte des Glaubens und des Gebets. Darum kann ein Christ, von dieser Herzmitte ausgehend, in jeder Situation beten. Er kann alle Gebete der Bibel, besonders der Psalmen, übernehmen; er kann aber auch mit vielen Worten beten, die in Jahrtausenden der Geschichte aus dem Herzen der Menschen hervorgegangen sind.

Und wir dürfen nicht aufhören, dem Vater von unseren Brüdern und Schwestern in der einen Menschheit zu erzählen, damit niemand von ihnen, insbesondere die Armen, ohne Trost und einen Anteil an Liebe bleibt. Zum Abschluss dieser Katechese können wir dieses Gebet Jesu noch einmal sprechen:

»Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast« (Lk 10,21). Um zu beten, müssen wir uns kleinmachen, damit der Heilige Geist in uns hineinkommt und uns im Gebet leitet.

So gleicht
das »Vaterunser«
einer **Symphonie**,
die in einem jeden von uns
zur **Vollendung**
gelangen will.